

Die Zukunft hat schon begonnen ...

Sicher kennen Sie noch die anfeuernde Parole aus der DDR-Zeit: Es ist das Plansoll vorfristig zu erfüllen!

Gewisse Praktiken der Telekom erinnern mich sehr an diese Methode. Das Plansoll heißt: Bad Elster soll möglichst bald flächendeckend an das Teleshonnetz angeschlossen werden.

Die vorfristige Erfüllung dieses Planes äußert sich in den Telefonnummern, die für die zukünftigen Telefone schon jetzt im Telefonbuch stehen. Das muß noch kein Schaden sein, im Gegenteil, das Gefühl, schon eine Telefonnummer zu haben, erfüllt mit Hoffnung. Problematisch wird es aber, wenn Freunde tagelang immer wieder die im Telefonbuch angegebene Nummer anrufen, auch meinen, den Abgang des Klingelzeichens zu hören, aber am anderen Ende geht niemand ans Telefon, denn der Besitzer der Telefonnummer hat noch gar nicht das Telefon, das einmal zu der Nummer gehören soll. Hätten die Freunde sich nicht an anderer Stelle erkundigt, ob wir überhaupt noch im Lande oder am Leben sind, und hätten sie dort nicht die Nummer unseres Funktelefones erfahren, wäre nie ein Kontakt zustande gekommen.

Das Ganze kommt mir wie ein Schildbürgerstreich vor. Man hat den Verdacht, daß Wunsch und Wirklichkeit weit auseinander klaffen: Der Wunsch, daß die meisten Einwohner von Bad Elster schon 1994 stolze Telefonbesitzer sind, und die Wirklichkeit, die manchmal außer der Nummer im Telefonbuch keinen Anschluß zustande gebracht hat.

G.D.

Neueinführung einer Postkutsche im Jahre 1939

Attraktion für die Elsteraner Kurgäste und Touristen

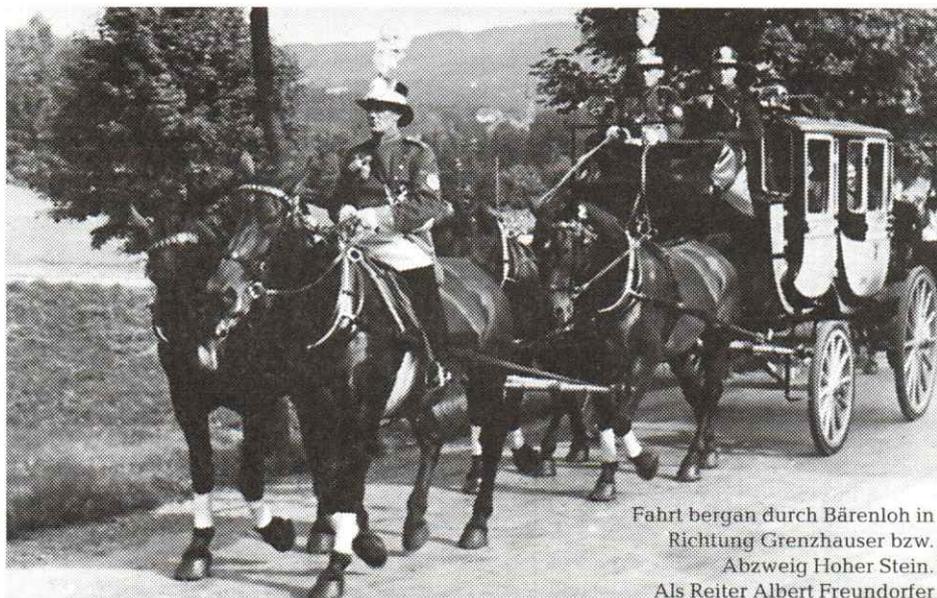
In Zusammenarbeit mit der Reichspostdirektion Chemnitz bekam auf Initiative des damaligen Kurdirektors (1932-1945), Oberregierungsrat Arthur Paul, Bad Elster eine Attraktion, die aber leider im Zusammenhang mit dem Kriegsbeginn September 1939 nur von kurzer Dauer war.

Die „Neue Vogtländische Zeitung (Plauen)“ berichtete in der Nummer 177/1939: „Am Dienstag nachmittag stand die mit vier Pferden bespannte gelbe Postkutsche, die neun Personen Platz bietet, zum Fahrtbeginn auf dem Kurhausplatz. In ihrer schmucken Uniform standen die Postillione daneben. Eingefunden hatte sich eine riesige Menschenmenge; unter den Gästen sah man u. a. Staatsminister Dr. Fritsch, Präsident Stöckel von der Oberpostdirektion Chemnitz, Kreisleiter Spindler, Landrat Dr. Clauß, Vertreter zahlreicher Behörden. Die Bademädchen, die an der ersten Fahrt

teilnahmen, stimmten zu einem frischen Lied an. ... Zunächst fuhr man durch Bad Elster, um dann über Bärenloh, durch den grünen Vogtlandwald am Hohen Stein vorbei und über die Knallhütte nach Arnsgrün zu Wölfels Gasthof „Goldene Höhe“ zu kommen. Der Rückweg war kürzer über das Landhaus Adorf. In Arnsgrün hatte sich, wie in Bad Elster, wiederum eine unübersehbare Menschenmenge zusammengefunden.“

Etwa zeitgleich fand in Oberwiesenthal am 15. August die Eröffnungsfahrt statt: Kurort Oberwiesenthal – Johannegeorgenstadt. Seinerzeit wurden in Bautzen über 20 neue Postkutschen gebaut, um in Touristenzentren eingesetzt zu werden. In Bad Elster stellten sich als Postillione Willi Pastor und Albert Freundorfer zur Verfügung, das Gespann stellte u. a. Arthur Zeitler. Jede Kutsche trug an der Sei-

Fortsetzung auf S. 2



Fahrt bergan durch Bärenloh in Richtung Grenzhäuser bzw. Abzweig Hoher Stein. Als Reiter Albert Freundorfer

Fortsetzung von Seite 1
 Neueinführung einer Postkutsche

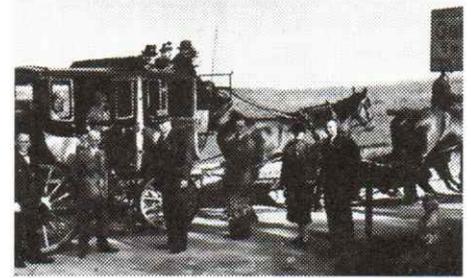


Willi Pastor

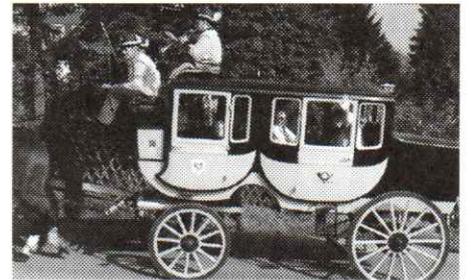
te des Kutschbockes ihre eigene Nummer. Bad Elster hatte die Nummer 18. Über den Verbleib dieser Elsteraner Kutsche konnte auch Herr Rainer Pastor, Sohn von Willi Pastor, keine Auskunft geben. Demgegenüber ist bekannt, daß die im Jahre 1955 nach Oberwiesenthal „zurückgeholt“ Postkutsche die Nummer 18 trägt. Im Jahre 1990 wurde sie nach gründlicher Restaurierung durch die Kurverwaltung wieder in Dienst gestellt und verkehrt zur Sommerzeit zur Freude der Oberwiesenthaler und ihrer Gäste.

Dank Herrn Rainer Pastor für die überlassenen Fotos aus jener Zeit und die Informationen hierzu.

Gerhard Brunner



Zwischenhalt von der Knallhütte kommend am Abzweig nach Arnsgrün.



Postkutsche Nr. 18 in Oberwiesenthal 1990



Postkutsche Nr. 18. Der junge Passagier links: Rainer Pastor



Die Postillione Willi Pastor (rechts) und Albert Freundorfer (links) mit ihren Fahrgästen

Weihnachtstermine
 in der
St. Trinitatiskirche



Samstag 10. Dezember 1994
 19.00 Uhr Kirchenkonzert

Samstag 24. Dezember 1994
Heiligabend

15.00 Uhr Krippenspiel
 16.30 Uhr Christvesper I
 18.00 Uhr Christvesper II



Anzeige

Trauerhilfe „Heimkehr“
 GmbH



Unsere Geschäftsräume finden Sie
 in Bad Elster,

Johann-Christoph-Hilf-Str. 11,
1. Etage rechts.

Heimbürgin und Leiterin
 unseres Büros Frau Irmgard Siegel

Telefon Büro:
 Bad Elster **037437 / 3883**

Telefon privat:
 Bad Elster **037437 / 2539**

Kinder und Jugendliche Probleme der Heranwachsenden

Oft schon stehen sie mitten im Ernst des Lebens, unsere Kinder. Ungefiltert und schonungslos erleben sie häufig in ihrem Umfeld soziale Unsicherheit, existentielle Sorgen, Angst vor sozialer Ausgrenzung und andere Probleme. Sie haben wie wir in den wenigen Jahren drastische gesellschaftliche Veränderungen erfahren, müssen vielleicht mit der Arbeitslosigkeit der Eltern leben und sind voller Sorge, hoffentlich einmal eine anerkannte Berufsausbildung und eine Arbeitsstelle zu bekommen. Sie fürchten das Aussterben der Wale, die Ökokatastrophe überhaupt. Der Schultag entspricht beinahe einem Arbeitstag. Die Ranzen sind meistens viel zu schwer, die Eltern oft gestreßt und deswegen vielleicht selten gut gelaunt. Verlangt wird immer mehr Selbständigkeit. Dazu kommen verschärfte Rivalitätskämpfe untereinander und Gruppenzwänge, wie es sie sicher auch schon früher gegeben hat. Im Konsumverhalten und dem materiellen Wettstreit um den Wert des Ichs wird es immer schwieriger, mithalten zu können (Markenkleidung, Walkman, CD-Player, Computer...). Der Einstieg in Zigaretten- und Alkoholkonsum wird im Lebenslauf nach vorn verlagert. Einer Studie zufolge hatten zwei Prozent der befragten Kinder schon vor dem 10. Lebensjahr regelmäßige Erfahrungen mit Alkohol.

Selbstwertprobleme und Angststörungen nehmen deutlich zu, zum Beispiel Ängste vor dem Alleinsein oder vor Leistungsversagen. Viele Heranwachsende haben durch ihren Alltag und zusätzlich durch Sensationsfernsehen und andere Medien massive Angst, verschiedenen Gefahren wehrlos ausgesetzt zu sein. Manche bewaffnen sich zur besseren Selbstverteidigung und werden damit selbst Träger von Gewalt. Wie in der Gesellschaft allgemein steigt die Gewaltbereitschaft auch bei Kindern und Jugendlichen an. Vor allem die Intensität der Gewaltanwendung verschärft sich. Frühere Konventionen, Auseinandersetzungen zu beenden, wenn der Schwächere am Boden liegt, scheinen nicht immer wirksam.

Kinder lernen von Erwachsenen! Wie behandeln wir sie als die vergleichsweise Schwächeren? Vertrauen, Verständnis und Mitgefühl hat schließlich jeder erst einmal an sich selbst erfahren müssen, um mitempfinden und sich für andere einsetzen zu können, wenn jemandem Unrecht widerfährt.

Zunehmend sind auch bereits bei Heranwachsenden chronische Gesundheitsstörungen zu verzeichnen wie Erschöpfungszustände, Nervosität, Unruhe, Rückenbeschwerden, Erkrankungen der Atemwege und des Verdauungstraktes. Dazu kommen Überforderung des Immunsystems durch einen strapazierten Tagesrhythmus und weitere psychosomatische Beschwerden wie Kopfschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten und Müdigkeit. Auch angesichts dieser Gesundheitsstörungen verschwimmen die Grenzen zwischen Kindheit und Erwachsensein immer mehr. Durch vielerlei Schwierigkeiten machen Heranwachsende auf ihre Nöte aufmerksam, weil die Kindheit immer mehr mit Anforderungen des Erwachsenenlebens gefüllt wird.

Aber Kindheit ist Erleben im Hier und Jetzt, Spontansein und phantasievolles Ausprobieren von Möglichkeiten und Grenzen. Dadurch sind Kinder und Jugendliche besondere Seismographen ihrer Umwelt. Sensibel und empfindsam spiegeln sie wieder, was nicht stimmt und reagieren deutlich auf gesellschaftliche Unzulänglichkeiten. Um ihrem Leben Hoffnung und Sinn geben, Ängste zu mildern, zu trösten und Mut zu machen – dazu brauchen sie uns und den Schutz der Gemeinschaft, ein Gefühl bei all den Anforderungen aufgehoben und behütet zu sein, besonders in der eigenen Familie !!!

C.K.

PS: In Kleinstädten und Gemeinden scheint trotz all dieser Probleme das Gemeinschaftsleben noch überschaubarer und meistens intakt. Und auch wenn es geteilte Meinungen dazu gibt, geht doch Vieles gerade in unserem Ort voran. So ist Bad Elster wohl glücklicherweise eine überwiegend friedliche Nische für das Heranwachsen unserer Kinder und sollte es auch für die Zukunft bleiben.

Wohnungs- sanierung in Bad Elster

Nur farbige Tupfen? Verschiedene Probleme an den Wohnungen der Wohnungsbau GmbH zeigten in der letzten Zeit, daß es nötig wird, auch dort zu investieren. In der Straße des Friedens waren größere Dachreparaturen notwendig, und in den Häusern am Kuhberg waren schon seit dem Einzug einige Fensterscheiben blind. Dazu kam aber auch überall die Vollwärmisolation. Heutzutage ist die überall notwendig, denn man kann nicht mehr so großzügig mit den Energiekosten umgehen wie zu DDR-Zeiten. Fast alle Privatbesitzer von Häusern haben das ja auch schon an ihren Häusern machen lassen oder selbst gemacht. Wichtig für Bad Elster ist auch die Schaffung von Wohnraum, denn der vorhandene Wohnraum reicht nicht aus. So konnte in der Straße des Friedens die Dachsanierung mit der Schaffung von Wohnungen verbunden werden, und natürlich ist es auch kein Geheimnis, daß bei dieser Art der Sanierung die Finanzhilfen besonders günstig sind. Dazu kam in diesem Jahr noch ein Programm, das Anreize zum Sanieren der Plattenhäuser geschafft hat. Leider reicht es heute nicht, Probleme mit den Wohnungen zu haben, um eine Sanierung durchzuführen, sondern es muß auch eine vernünftige Finanzierung dafür zur Verfügung stehen, denn der Wohnraum soll ja für die Elsteraner bezahlbar bleiben. Natürlich wollte man nicht mehr so bauen wie vor 89: „Löcher stopfen indem man andere aufreißt“. Deshalb mußte in allen Häusern alles erneuert werden, was nötig ist, um den ständigen Erhalt der Häuser zu gewährleisten oder aber den Standard auf das heutige Maß zu bringen, und das war sehr viel, obwohl manche Häuser erst 1981 bezogen wurden. In der Straße des Friedens begann das mit der Sanierung des Daches, Ausbau von Wohnungen, dem Einbau einer Heizung, Erneuerung der Balkone, Austausch kaputter Sanitärkeramik. Die Wohnungstüren wurden dem Sicherheitsbedürfnis der Mieter angepaßt,

Fortsetzung auf S. 5



Wie bereits in unserer Ausgabe Nr. 27 September/Oktober 1994 berichtet, wurde am 30.8.94 **Kantor Michael Schmidt** unter drei Bewerbern zum neuen Kantor der Kirchgemeinde Bad Elster gewählt. Am Sonntag, dem 2. Oktober, wurde er im Erntedankfestgottesdienst in sein Amt eingeführt.

Zur Person:

- geboren am 3.11.1963 im früheren Karl-Marx-Stadt, heute Chemnitz
- Schulzeit mit Abiturabschluß ebenfalls in Chemnitz
- Studium der Kirchenmusik an der Kirchenmusikschule Dresden, heute Hochschule für Kirchenmusik, mit Abschluß als B-Kirchenmusiker
- erste Stelle 1986 im Kurort Oberwiesenthal
- zweite Stelle 1988 in Geringswalde

ESA: Als Sie nach Ihrer Vorstellung in Bad Elster am 25. August wieder nach Geringswalde zurück führen, haben Sie da mit Ihrer Wahl gerechnet?

Kantor Schmidt: Nein.

ESA: Waren Sie überrascht, daß die Entscheidung einstimmig fiel?

Kantor Schmidt: Ja, weil wir das bei drei Bewerbern nicht erwartet hatten und bei einer geheimen Wahl kaum einstimmige Ergebnisse üblich sind.

ESA: Wie gefällt es Ihnen in Bad Elster, wie ist Ihr Eindruck sechs Wochen nach dem Umzug?

Kantor Schmidt: Mir gefällt es sehr gut hier. Wir sind sehr lieb aufgenommen

Danke für die liebe Aufnahme

men worden. Wir genießen es, daß es in dieser Kirchgemeinde so viel Aktivität gibt, was auf eine lebendige Gemeinde hinweist. Es gibt auch Gemeindegruppen, in die man gehen kann und nichts geben muß, sondern etwas mitnehmen kann. – Im Ort kann man wunderbar spazieren gehen. Bad Elster macht einen gepflegten Eindruck.

ESA: Wie haben Sie die Chöre vorgefunden und mit wieviel Chorgruppen wollen Sie in Zukunft arbeiten?

Kantor Schmidt: Die Elsteraner Chöre sind relativ jung. Durch die Vakanzzeit sind sie vielleicht etwas kleiner geworden. Im Großen und Ganzen ist die Situation aber so gut, daß man sofort etwas aufführen kann. Probleme gibt es im Jugendchor, der durch den Wechsel an andere Schulen sehr klein geworden ist.

In Zukunft soll es eine Vorkurrende, die Kurrende, den Jugendchor, den Posaunenchor, einen kleinen und einen großen Flötenkreis und vielleicht auch einen Instrumentalkreis geben.

ESA: Welche kurz- und mittelfristigen Ziele haben Sie in der Chorarbeit? Werden Sie auch größere Werke aufführen?

Kantor Schmidt: An erster Stelle steht eine geregelte Gottesdienstmusik, später wird es auch Kantatengottesdienste geben, wir müssen ja nicht gleich mit einer Bach-Kantate anfangen.

Ich werde aber auch Bewährtes fortsetzen, wie das Volksliedersingen oder das Weihnachtsliedersingen bei Kerzenschein, das wir ab 1995 wieder haben werden. –

Später werden wir auch größere Werke aufführen. Ob es Bachs Weihnachtsoratorium oder ein anderes Werk sein wird, kann ich heute noch nicht sagen.

Eine Möglichkeit sehe ich auch in Kantatenaufführungen zum Mitsingen, z. B. auch für Kurgäste.

ESA: Wie sind Sie mit dem Zustand

und der Größe der Eule-Orgel zufrieden. Haben Sie sich mit dem Instrument schon angefreundet?

Kantor Schmidt: Mit der Orgel habe ich mich angefreundet, was man in der Orgelvesper oder im Gottesdienst vielleicht schon hören konnte. Es macht auch Spaß an diesem Instrument und ich bin damit im Prinzip zufrieden. Bis auf den Baß. Es fehlt ein Fundamentregister, z. B. ein offener 16-Fuß.

ESA: Welche Rolle sollte die Kirchenmusik im Kulturleben der Stadt Bad Elster spielen? Haben Sie schon Kontakt zur Chursächsischen Philharmonie?

Kantor Schmidt: Ja, ich habe kürzlich etwa eine Stunde mit Musikdirektor Merz gesprochen, und wir waren uns einig: gute Zusammenarbeit muß es geben. Konkretes wird noch besprochen. Kirchenmusik sollte sich auf wirklich spezifische Kirchenmusik beschränken, dort aber einen gewichtigen eigenen Beitrag leisten. Dabei darf es keine Festlegung z. B. auf eine bestimmte Stilrichtung geben. Wir wollen keine Konkurrenz zum allgemeinen Kulturangebot machen, sondern eine Ergänzung anbieten.

ESA: Wieviel Unterrichtsstunden in der Christenlehre erteilen Sie pro Woche? Werden Sie auch Religionsunterricht in der Schule geben?

Kantor Schmidt: Das ist klar festgelegt: 80% Kirchenmusik und 20% Katechetik. Das Verhältnis Christenlehre/Religionsunterricht bestimme nicht ich.

Es sind konkret 4 Unterrichtsstunden in der Christenlehre pro Woche. Dazu gehört aber auch Arbeit mit den Eltern.

ESA: Geben Sie auch Klavier- oder Orgelunterricht?

Kantor Schmidt: Im Moment nicht. Bei dem vollen Programm in der Einarbeitungsphase ist das auch schwer

möglich. Später werde ich sehen, ob da noch Zeit dazu bleibt.

ESA: Ihre beiden Amtsvorgänger sind heute Kirchenmusikdirektoren. Kantor Karl-Heinz Gnida in Marienberg und Kantor Andreas Eisenbach in Glauchau. Wollen Sie auch KMD werden?

Kantor Schmidt: Ich sehe das Amt in Bad Elster nicht als Sprungbrett, das zwangsläufig beim KMD enden muß.

ESA: Wollen Sie den Elsteranern noch etwas sagen?

Kantor Schmidt: Ja. Danke für die Hilfe, daß wir so schnell einziehen konnten. – Und, ich freue mich über jeden, der in der musica sacra zum Lob Gottes, Ihm zur Ehre und der Gemeinde zur Freude mitmachen will.

ESA: Wir danken für das Interview und wünschen Gottes Segen und viel Freude im neuen Amt.

Das Interview führte
M. Schwarzenberg

Fortsetzung von S. 3

Sanierung

denn selbst in Bad Elster möchte man Wohnungs- und Eingangstüren haben die einem Einbrecher etwas Widerstand entgegen halten. Die Fassaden wurden isoliert und neu gestaltet. Die Treppenhäuser werden noch malmäßig instand gesetzt. Haustüren sind mit Sprechanlage und Türöffner ausgestattet. Das ist vor allem für die älteren Bewohner eine Erleichterung. In den Häusern am Kuhberg ist noch eine Zwangsbelüftung eingebaut, um die Feuchtigkeit zirkulation zu verbessern. Auch sind dort die Bäder gefliest worden. Das sind natürlich sehr große Bauarbeiten, die ohne die Unterstützung der Mieter sehr schwer geworden wären. Aber die Wohnungsbau GmbH hofft, dieses Jahr mit den Häusern in der Friedensstraße fertig zu werden und im Herbst/Winter die großen Baumaßnahmen am Kuhberg zu beenden. Die Kleinigkeiten dauern allerdings etwas länger. Die Außengestaltung ist natürlich mit der AWG abgesprochen, so daß dort keine Kontraste entstehen können. Daneben laufen ja auch noch andere Wohnraumsanierungsprogramme. In den Häusern Exner, Hartsch und Stadt Dresden werden Wohnungen ausgebaut und saniert. Meistens werden zusätzlich Wohnungen im Dachgeschoß geschaffen. Leider haben die Baufirmen zu viel Arbeit, so daß nicht jeder Termin da eingehalten wird. Auch gibt es bei dem

Bauen in einem Altbau immer Überraschungen, die das Bauen schwerer machen. Das Haus Hartsch ist im November bezogen worden. Bei dem Haus Exner wird es noch in diesem Jahr werden, und das Haus Stadt Dresden ist fertig. Im Jahre 1994 werden für die Verbesserung der Wohnungen, die Neuschaffung von Wohnungen und der dazugehörigen Außenhaut von der Wohnungsbau GmbH 11 Mio. Mark verbaut. Das Tempo von diesem Jahr kann und muß nicht so weitergehen, denn der Großteil der Wohnungen ist damit schon saniert, aber es muß so lange weitergebaut werden, daß der Wohnungsbestand erhalten, erweitert und auf ein angenehmes Niveau gebracht wird. Damit ist die Frage der Farbtupfer von oben beantwortet. Es sind nicht nur neue Farben ins Ortsbild gekommen sondern auch Verbesserungen für die Mieter, die Häuser und das gesamte Ortsbild erreicht worden.

H.D.jun.

Aus der Sicht eines Mieters

- POSITIV**
- alle Mieter haben mitgezogen
 - der Einbau der Heizung vor allem für die älteren Mieter
 - die Fenster mit den Rollos
 - der geflieste Balkon
 - die ordentlichen Türen
- NEGATIV**
- der viele Dreck
 - fehlendes Dach über den obersten Balkonen
 - manches ist vorher nicht richtig bedacht gewesen, z. B. die Fenster im ersten Aufgang der Straße des Friedens
 - die finanzielle Belastung durch das Vorrichten der Wohnungen



jetzt besonders preiswert!

BILD vom BILD

9 x 13 cm
99
PI

verblüffend originalgetreu!

von Polaroid-Bildern, alten Fotos oder wenn's Negativ fehlt.

Preise: 20 x 30 cm 3,99 DM
30 x 45 cm 6,99 DM
40 x 60 cm 14,25 DM

FOTO-ROTHE
Bürgermeister-Todt-Straße 17
08626 Adorf/Vogtland
☎ 037423 / 2391 ☎

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-12 & 14-17.30 Uhr
Sa 9-12 Uhr
und Termine nach Vereinbarung

Förderverein Bademuseum

Erste Mitgliederversammlung nach Gründung

Am 18. Oktober fand im Badecafé die erste Mitgliederversammlung des Vereins der Förderer des Bademuseums Bad Elster e. V. nach seiner Gründungsveranstaltung im November 1993 statt. Der junge Verein, der unterdessen 27 Mitglieder zählt, hatte am 31. Juli mit der Eröffnung der ständigen Ausstellung zur Geschichte des Bades Elster im Badehaus den ersten Schritt an die Öffentlichkeit getan. Neben dem Rückblick auf das erste Vereinsjahr ging es auch um kurz-, mittel- und langfristige Ziele auf dem Weg zu einem attraktiven Bademuseum. Die Ergänzung der Ausstellung, bessere Beleuchtung und Öffnung auch an Wochenenden sind z. B. kurzfristige Ziele. Mittelfristig geht es um abschließbare Ausstellungsräume und die Erweiterung und Verbesserung der Ausstellung. Langfristig wird die Einrichtung ordentlicher Museumsräume im Zuge der Sanierung des Badehauses geplant. Dabei sagte Kurdirektor Scheler, der ebenfalls Vereinsmitglied ist, die volle Unterstützung der Staatsbäder GmbH zu. Gespräche mit dem Staatshochbauamt, der Leitung der Staatsbäder und dem Vorstand finden dazu in Kürze statt.

M.S.

Geschichte von Bad Elster – erzählt!

Es war einmal... So beginnen fast alle Märchen. Wir wollen aber damit keine Märchen erzählen, sondern Teile aus der Geschichte unseres Ortes berichten. Das erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder auch absolute Genauigkeit. Wir wollen Sie einfach entführen in das frühere Elster, beginnend in den zwanziger Jahren. Also lassen Sie Ihre Fantasie etwas schweifen in „die gute alte Zeit“.

Das Bad Elster dieser Zeit war ein geteilter Ort. Auf der einen Seite waren die Hausbesitzer und kleinen Geschäftsleute, die im Kurzentrum des Ortes wohnten, auf der anderen Seite die Handwerker, Bauern und Hilfskräfte aus der Reuth, dem Kessel und der Bärenloh. Die Leute, die in dem ab 1870 entstandenem Kurzentrum wohnten, waren natürlich der Meinung, daß sie die Haute Voilette des Ortes sind und schauten etwas herab auf die Dörfler des Umlandes. Deren Einstellung war zum größten Teil bürgerlich, konservativ, völkisch und national. Es gab wenig reiche Leute darunter, doch man wollte reicher erscheinen als man war. (Die Hypotheken auf den Häusern waren ja nicht zu sehen). Die Ärzte waren aber immer die sozial hervorgehobene Klasse. Die Weberei spielte damals schon keine große Rolle mehr in Bad Elster. Durch den geringen Anteil von Proletariern oder solchen, die sich dafür hielten, war auch der Einfluß der Sozialdemokraten sehr gering. Natürlich kamen auch Leute vom Spartakus oder der Nationalen Front nach Elster, um Stärke zu zeigen. Dominiert haben aber die jungen Männer um Thierfelder, Köhler, Schiller, Müller und Ziegler. Das waren junge Leute, die aus dem ersten Weltkrieg wiederkamen, deutschnational geprägt waren und mit dem Willen, den Aufbau des Staates leichter und wirtschaftlich besser zu gestalten. (Es waren Zeitgenossen des Versailler Vertrages). Diese Gruppe war aber nicht aggressiv oder radikal, abgesehen von kleinen Saalschlachten in Wendlers Gasthof. Da ging es hauptsächlich gegen Max Hölz, einem radikalen Roten aus der Umgebung. Der flog auch schon mal

durch die Saalscheiben. Die politische Einstellung sah man auch an den Fahnen im Ort. Da gab es grün weiß, schwarz weiß rot und später die Hakenkreuzfahne, für jeden etwas. Die Arbeitslosigkeit war nie so ein drückendes Problem, natürlich konkurrierten die Bademänner erbittert gegen die Hausbesitzer, doch durch den Aufschwung der dreißiger Jahre verlor sich das, denn jeder hatte wieder sein gesichertes Auskommen.

Das Ortsbild wurde geprägt durch die Gäste, dazu gehörten hauptsächlich: Beamte, kleine Fabrikanten, Apotheker und sehr wenige Sozialversicherte. In den Jahren 33/34 wurde der Badeplatz umgestaltet, das war eine der bemerkenswerten Bauperioden des Ortes, abgesehen von der Aufbauphase der Jahrhundertwende und der neuesten Umgestaltung nach 1989. Mit der Umgestaltung wollte man sich auf die neuen Gäste des wirtschaftlich gestärkten Deutschlands einstellen. Man wollte dem bürgerlichen Mittelstand etwas bieten, doch bei den Einwohnern konnte man noch nicht von bürgerlichem Wohlstand reden. Die Dienstmädchen kamen aus dem sächsischen Raum zwischen Reichenbach und Chemnitz, und aus dem Böhmischem, um sich hier ihre Aussteuer zu verdienen, jedoch war das damals kein leichter Broterwerb. Die Gäste waren im Jahresverlauf gestaffelt nach ihrer Brieftasche. Die letzten Gäste im Oktober waren die, die sich eine Kur im Sommer oder Frühjahr nicht leisten konnten. Danach waren die Hausbesitzer wieder alleine, das heißt, sie zogen aus den ein bis zwei Zimmern, wo sie die gesamte Saison lebten, aus und die Familien verteilten sich wieder über das gesamte Haus bis zum Beginn der nächsten Saison im Mai des nächsten Jahres.

Wenn man auf den Badeplatz ging, mußte man sich schon gut anziehen (Handschuhe und Hut), denn dort herrschte kulturvolles Leben. Die Kurkapelle war sehr rührig, sie spielte früh und nachmittags. Das Kurtheater war wie heute, klein, aber fein. Besucht wurde das alles nicht von der ganz großen Eleganz wie in Baden-

Baden, sondern von der gediegenen Mittelklasse. Am Gondelteich wurden rauschende Feste gefeiert, die Reichswehr hielt Paraden und Übungen ab, und es wurden Reitturniere veranstaltet. Das waren nicht nur Attraktionen für die Gäste, sondern die Oberschicht der gesamten Region von Markneukirchen bis Auerbach zog so etwas an. Man wollte gesehen werden und Geld ausgeben. Die Wochenenden wurden meist so gestaltet, daß die Familien der besser Betuchten ihre Ausflüge nach Bad Elster machten. Kinderfeste, Hockeyturniere und Konfettischlachten wurden organisiert. Das Vereinsleben blühte auf und unterstützte diese Aktivitäten. Der Turnverein, der Gesangsverein und der Stenographenverein spielten damals eine große Rolle.

Natürlich gab es auch politisch verschiedene Höhepunkte, Kundgebungen und Fackelzüge zum Ersten Mai und Hitlers Geburtstag, oder der Besuch von Hitler, Mutschmann und Göbbels im alten Prinz von Preußen. Politische Auseinandersetzungen gingen ungefähr bis zum Rhönputsch, danach besann man sich in Elster auf das Geldverdienen und den Stil des Ortes. Das Flair von Bad Elster war Eleganz und die Fabrikanten, Pfarrer, Beamten, Musikinstrumentenbauer und Pensionäre kamen auch während der gesamten Nazizeit gerne her, obwohl das Niveau der Unterkünfte doch recht einfach war. Fließend Wasser warm und kalt gab es meist erst seit 1930, Toiletten waren auf dem

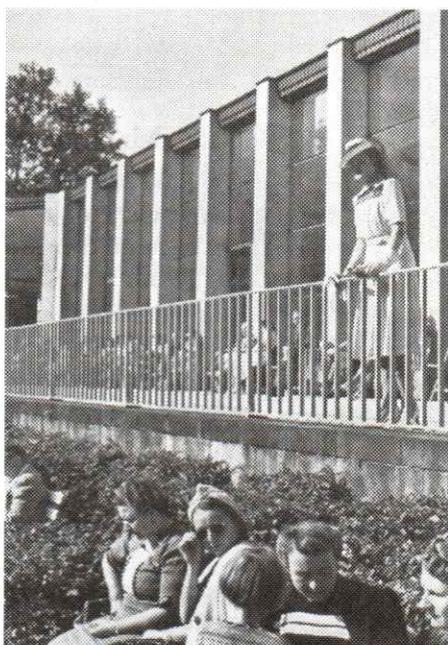


Flur, geheizt wurde mit Kachelöfen. Das alles geschah auch mit Blick auf die Gäste, denn die konnten und wollten nicht allzuviel bezahlen. Die einzige Ausnahme war nur der Wettiner Hof, dort gab es eine Glastanzfläche, ein Kino, und alles war etwas besser.

Bis 1944 gab es hier keinen Krieg. Zwar waren Verwundete im Sachsenhof und dem Köhlersanatorium., und man bekam die Angriffe auf Plauen und Dresden mit, doch das Leben ging weiter. Erst im Winter 44/45 wurden auch viele andere Häuser zu Lazaretten umgewandelt. Das Kriegsende rückte immer näher, und im April 1945 rückten die Amerikaner in Bad Elster ein. Sie verhafteten den Bürgermeister und ein paar wenige Parteigenossen. Das ging aber alles sehr ruhig zu, aufregend war dagegen das Verteilen von Schokolade und Kaugummi. Dann fuhren die Amerikaner mit ihren Autos und Trucks davon, und die Sowjets kamen mit Panjewagen. Die Verhaftungen dann waren schlimmer, denn die Gefangenen kamen dann nach Bautzen oder in die Sowjetunion. Doch schon bald kamen die ersten Offiziere, und diese waren gepflegt und schnieke, so daß das Kurleben schon im Sommer 1945 mit diesen Offizieren weiter ging. Die Hotels öffneten wieder und im Badecafé war wieder jeden Abend Tanz. Die schwierigste Zeit für Bad Elster begann damit ... – doch davon ein andermal.

erzählt von Dr. Henning Schiller

H.D. jun.



Wenn einer eine Reise tut ... oder: Erfahrung kommt von fahren

Fast jede Woche stecken in unseren Briefkasten Reiseangebote: nach Spanien, Griechenland ins Allgäu, in die Karibik etc. Vor 5 Jahren wäre das undenkbar gewesen, und wir haben allen Grund, dankbar zu sein für diese neue Freiheit. Viele nutzen sie auch, aber wie ändern sich ihre Erfahrungen durch diese Reisen in Bezug auf Land und Leute? Böse Zungen behaupten, der Deutsche ißt auch in Indien am liebsten Wiener Schnitzel mit Leipziger Allerlei, und besonders der Ostdeutsche ließe sich am liebsten in einer organisierten Busreise durch fremde Länder fahren. Da braucht man sich um nichts zu kümmern, im Reiseangebot sind die wichtigsten Sehenswürdigkeiten enthalten, und sogar die Sprachbarrieren fallen nicht so ins Gewicht, denn der Kontakt mit den Einwohnern ist kaum nötig, und in den Hotels kann man selbstverständlich deutsch.

Natürlich ist unsere Unerfahrenheit im Reisen in fremde Länder nach 40 Jahren Abgeschlossenheit sehr verständlich, aber es wäre dringend nötig, daß wir etwas erfahren von anderen Menschen und anderen Sitten. Vielleicht könnte dadurch die Ausländerfeindlichkeit allmählich abgebaut werden. Es ist doch erschreckend, daß in den Reisewerbungen Polen und Tschechien als Länder angepriesen werden, wo man billig einkaufen kann. Die Menschen, die Kultur und auch unsere Schuld im 2. Weltkrieg an diesen Ländern kommen kaum zur Sprache. Vielleicht liegt hier mit ein Grund für die neuerlichen schlimmen Übergriffe in Tschechien.

Erfahrung kommt von fahren ...

Seit 5 Jahren besteht ein Kontakt zu Swifterband, einer holländischen Gemeinde, die noch ganz jung ist, denn vor 50 Jahren gab es dort noch kein Land, sondern nur Wasser. Der Kontakt war von den Holländern ausgegangen. Sie wollten eine Verbindung knüpfen zu Menschen in Ostdeutschland. Das ist ein ganz anderes Angebot als die Busreisen. Hier sollen von Mensch zu Mensch Beziehungen wachsen, die absolut nicht selbstver-

ständig sind, nach allem, was wir Deutschen in der Nazizeit den Holländern angetan haben.

Die Holländer haben den Anfang gemacht, aber das Echo bei uns ist erschreckend gering. Ende Oktober war wieder eine sehr kleine Gruppe aus Bad Elster der Einladung nach Holland gefolgt, nachdem im Frühjahr eine wesentlich größere Zahl Holländer bei uns in Bad Elster zu Gast war. Dabei ist es immer wieder bewegend, mit welcher Herzlichkeit und Offenheit die Holländer uns entgegen kommen. Alle, die dieses Mal oder auch vorher mit in Holland waren, werden bestätigen, daß man immer wieder wohlthuende und liebevolle Gastfreundschaft und ein rührendes Bemühen erfährt, uns Land und Leute nahe zu bringen.

Man kann nur staunen, was die Holländer geleistet haben, um dem Meer das Land abzuräumen und anschließend blühende Städte, Dörfer und Landschaften darauf zu entwickeln. Mit dem Staunen kommt die Bewunderung für dieses kleine tapfere Volk und unwillkürlich schämt man sich, daß man kein Wort holländisch kann, während die meisten Holländer erstaunlich gut deutsch können.

Wer in Bad Elster weiß etwas von diesem guten Kontakt? Wer interessiert sich dafür, Menschen aus Holland zu beherbergen oder in Holland zu besuchen? Bei solchen engen persönlichen Kontakten erfährt man viel mehr als auf Busdurchreisen, zum Beispiel auch, daß besonders die älteren Holländer, die die Besetzung Hollands durch die Nationalsozialisten erlebt haben mit allen Repressalien, Angst haben vor dem wiedervereinigten Deutschland. Es wäre so dringend nötig, die Ängste in unseren Nachbarländern abzubauen durch gute menschliche Beziehungen, die nur entstehen können, wenn wir uns bemühen, Land und Leute der anderen Völker kennen und achten zu lernen.

G.D.

Die Steinpilze gab's schon wieder...!

Wir finden heute in der Kaufhalle Frankenquelle und Sohler Quelle, Oberbrambacher Mineralwasser oder Brambacher Schillerquelle. Das kaufen wir und trinken es mit Appetit. Keiner von uns käme auf den Gedanken, seinen Durst mit dem Wasser aus einem Waldbächlein zu stillen. In meiner Kinderzeit war das eine Selbstverständlichkeit, und nichts hat köstlicher geschmeckt als dieses frische, klare Wasser.

Die Zeiten sind vorbei und das ist schlimm. Die Umweltverschmutzung macht auch vor den Waldbächen nicht halt. Was dürfen wir noch trinken oder essen, von dem, was in der Natur wächst? Machen wir uns noch Gedanken über die natürlichen Angebote? Als Großstadtkinder gefragt wurden, woher die Milch kommt, sagten sie: Aus dem Milchhof, der Milchfabrik. Die Beeren für ihren Schwarzbeerkuchen hatten sie natürlich aus der Tiefkühltruhe im Supermarkt gekauft, und als sie bei einem Ferienbesuch im Vogtland zum Pilzesuchen und -essen eingeladen wurden, lehnten sie entsetzt ab: Man kann doch nicht einfach sammeln und essen, was im Wald wächst!"

Wir stellen eine erschreckende Entfremdung von der Natur und ihren lebenserhaltenden Produkten fest. Für viele Menschen, besonders in den

Großstädten, ist der Supermarkt die Quelle aller Produkte. Diese Quelle erscheint unerschöpflich und stets gegenwärtig. Dabei gehen viele wichtige und kostbare Erfahrungen verloren: Die Freude an Erfolgserlebnissen beim Beerensammeln und Pilze suchen im Wald, das Kennenlernen der verschiedenen Sorten und Standorte, auch die Erfahrung, daß das Angebot der Natur nicht unerschöpflich ist, daß es gehegt und gepflegt werden muß und daß hinter all dem, auch dem was in der Kaufhalle und in der Tiefkühltruhe angeboten wird, viel Mühe und Arbeit steckt. Noch haben wir Beeren und Pilze, noch wachsen das Korn und die Kartoffeln auf den Feldern, noch können wir uns reichlich satt essen. Aber das ist in vielen Ländern der Welt nicht der Fall.

Und auch bei uns wurde in den Jahrzehnten meines Lebens manches erschreckend schlechter. Wo sind die einst zahlreichen Forellen in unseren Bächen? Wo sind die Gelbschwämmchen und die Steinpilze? Tun wir, was wir tun können, um die lebenserhaltenden Schätze der Natur zu erhalten, damit auch unsere Enkel Freude am Leben haben können.

H.D. Sen.

Weihnachten

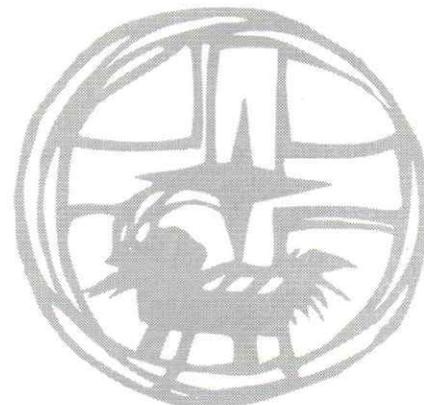
Ein Bäumlein grünt im tiefen Tann,
Das kaum das Aug erspähen kann,
Dort wohnt es in der Wildnis Schoß
Und wird gar heimlich schmuck und groß.

Der Jäger achtet nicht darauf
Das Reh springt ihm vorbei im Lauf:
Die Sterne nur, die alles sehn,
Erschauen auch das Bäumlein schön.

Da mitten in des Winters Graus,
Erglänzt es fromm im Elternhaus,
Wer hat es hin mit einem Mal
Getragen über Berg und Tal?

Das hat der heilige Christ getan.
Sieh die nur recht das Bäumelein an!
Der unsichtbar heut eingekehrt,
Hat manches Liebe dir beschert.

Martin Greif



Unseren Lesern und treuen Abonnenten
wünschen wir eine „Frohe Weihnachtszeit“.
Für das Jahr 1995 möge Ihnen allen
Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein.



Wir werden mit unserem „Elsteraner Stadtanzeiger“
auch weiterhin ein Stück Heimat vermitteln und
danken für Ihr Interesse an unserer Zeitung.

Das Redaktionskollegium



IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER
ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs,
C. Kirchner, U. Matteredne,
Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz: Conbrio-Malner & Müller
Druck: Druckerei Oelsnitz

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstr. 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster, ☎ 037 437 - 3443

Die nächste Ausgabe erscheint im
Januar 1995